Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 51

Rubrik: Die Frau von Heute

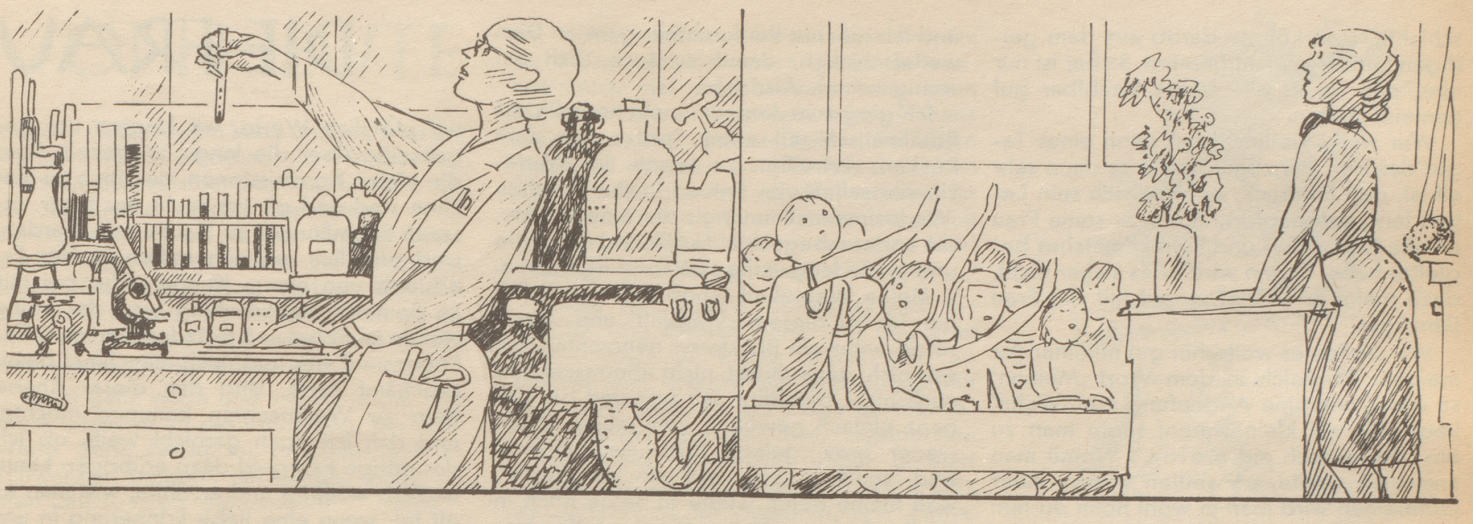
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DIE FRAU VON HEUTE

Gut gemeint

Der Herr Bänzliger kommt stolz und zufrieden nach Hause mit zwei Billets für den Eishockeymatch am Sonntag. Eins für sich und eins für die Frau Bänzliger. Er sieht fürs Leben gern einen Eishockeymatch. Was die Frau Bänzliger angeht, so sind ihr die technischen Zusammenhänge solch sportlicher Ereignisse wie Eishockey- oder Fußballmatches nie klargeworden. Sie weiß lediglich am Ende, wer gewonnen hat, und auch das nur, weil es ihr von ihrem Mann mitgeteilt wird. Die einzige Sensation, die sie von solchen Spielen hat, sind kalte Füße. Aber daran hat sie sich die letzten zwanzig Jahre gewöhnt, und es ist schließlich nett vom Schaagg, daß er immer zwei von den teuren Billets nimmt. Wie mancher kauft bloß eins für sich. Er meint es wirklich gut, der Schaagg.

Nur, es ist ein bißchen wie mit Heinrich dem Vierten, der mit Gewalt jedem sein sonntägliches Huhn in den Topf tat. Die Frau Bänzliger hatte sich damals in der Schule gefragt, wie das wohl gewesen sei für die, die nicht gern Suppenhuhn hatten. Aber schließlich hatte er es ja gut gemeint, der Heinrich der Vierte, mit seinem Polizeistaat.

Jetzt hat die Frau Bänzliger ihren sonntäglichen Match, den gutgemeinten.

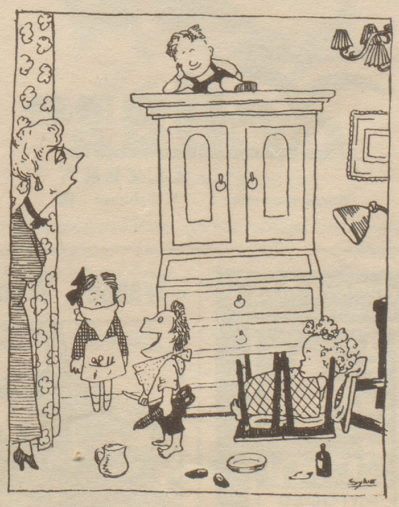
Und außerdem kommen jetzt auch wieder die Festtage und mit ihnen die Frage der gutgemeinten Geschenke.

Gut gemeint ist halb geschenkt. Aber eben halb.

Manchmal nicht einmal halb. Da wäre etwa die Sache mit dem Räucherbuddha. Wir waren damals noch relativ jung verheiratet und stolz auf unser hübsches Heim. Und dann wurde es Weihnacht und unser braves, bernisches Mädchen schenkte uns einen Räucherbuddha, ein Mordstrumm von einem Buddha, mit Bauch und allem Zubehör, alles aus dem Einheitspreisladen. Der mußte im Wohnzimmer stehn und Weihrauch verbreiten, weil wir doch rauchen und man Rauch mit Gegenrauch vertreiben müsse. Es war ein schwerer Schlag für uns beide. Aber da sah man wieder einmal, wie roh die Männer sind. Meiner sagte jedenfalls schlicht, der Buddha müsse verschwinden, schließlich sei das eine Wohnung und nicht ein Basar in Pnom-Penh. Ich weiß zwar nicht, wo Pnom-Penh ist, aber der Buddha, der ließ sich unter keinen Umständen ignorieren, man wußte immer, wo er war, schon wegen dem Weihrauch. Unsere leider nicht sehr taktvollen Bekannten sagten beim Eintreten: ‚Was stinkt hier so?' und dann fiel ihr erster Blick auf den Buddha und sie sagten: ‚Jesses!' Unlogischerweise.

Und doch brachte ich es nicht übers Herz, den Buddha zu beseitigen. Die Emma war ein so nettes und tüchtiges Mädchen, und vor allem hatte sie es so gut gemeint. Es waren brenzlige Zeiten. Aber eines Tages lag dann der Buddha zerbrochen am Boden. Mein Mann sagte, er habe es wirklich nicht absichtlich gemacht.

Nun, später kam dann noch eine Anzahl gutgemeinter Kindergeschenke ins Wohnzimmer, und immer brauchte es eine gewisse Zeit, bis man sie unauffällig verschwinden lassen konnte, denn sie waren so schrecklich gut gemeint.



« Was macht ihr da, Kinder? »

« Wir spielen Doktor. Hans mußte in einen Höhenkurort! »

Tyrihans

Aber nicht nur Greuel können gut gemeint sein. Wir bekommen etwa auch eine wirklich schöne, braune Handtasche, wenn wir schon eine haben, und dringend eine schwarze benötigen, oder umgekehrt. Oder wir schenken unsern Mannen eine Krawatte, die zu keinem ihrer Anzüge paßt. Und alles ist furchtbar ordlig und gutgemeint, und wir wollen dankbar sein, daß wir überhaupt etwas bekommen, so hässig wie wir manchmal sind. Dankbar und erfreut wollen wir sein, das ist zivilisiert. Umtauschen ist nicht zivilisiert, aber enorm chummlig, bei diesen teuren Zeiten. Nur sind leider viele Gutmeinende gekränkt, wenn wir umtauschen. Sie sind überhaupt die reinsten Mimosen. Das ist ja auch der Grund, warum die Frau Bänzliger nach zwanzig Jahren immer noch an den Hokkeymatch geht. Sie hofft überdies, daß der Herr Bänzliger in den nächsten zwanzig Jahren vielleicht einmal mit Theaterbillets heimkomme. Sie hat nämlich eine Passion fürs Theater, aber der Schaagg langweilt sich im Theater, da kann man schließlich gut verstehn, daß er nicht hingehn will. Daß er's gut meint, beweisen schließlich die Hockeymatchbillets.

Es gibt eine geradezu unheimliche Geschichte vom Gutmeinen. Sie kommt, wie die meisten unheimlichen Geschichten, aus England. Ein Ehepaar kommt zurück von der Beerdigung eines alten, verarmten Onkels, den sie seit zehn Jahren bei sich aufgenommen hatten, und der ihnen mit seiner Quängelei und seinem Tyrannisieren das Leben sauer gemacht hatte. Sie hatten alles geduldig ertragen, bis zum bittern Ende.

‚Ach ja', sagte jetzt die Frau, ‚es war nicht immer leicht. Aber man konnte doch den armen Alten nicht einfach sich selber überlassen. Schließlich war er doch dein Onkel.'

‚Mein Onkel?' fragte der Gatte mit mildem Erstaunen. ‚Ich hatte doch immer gedacht, es sei dein Onkel!?'

Wir wollen nicht grübeln über die Ge-

schichte, man könnte darob aus dem geistigen Gleichgewicht geraten. Sicher ist nur eins, daß sie es alle beide furchtbar gut gemeint hatten.

Wer weiß, vielleicht hat dann eines Tages der Herr Bänzliger, wenn er dann sehr alt ist, den Eindruck, er habe sich sein Leben lang aufgeopfert, indem er seine Frau an alle Eishockey- und Fußballmatches begleitet habe. Sagen wird er es sicher nicht, dazu meint er es viel zu gut mit der Frau Bänzliger.

Wir wollen es weiterhin gut miteinander meinen. Obgleich in dem Wort ‚Meinen' so etwas wie eine Andeutung von ‚Wahn' liegt. Als wir klein waren, sagte man zu uns ‚Du muesch nid meine'. Womit man andeuten wollte, wir sollten wissen. Aber Gutmeinen wird man ja wohl noch dürfen.

Unser Gotthelf geht da handfest ins Zeug, wenn er Käthi sagen läßt: ‚Im Gutmeinen muß Verstand sein und Bedacht, sonst artet dasselbe übel aus. Es gibt keine Tugend, welche ohne Bedacht und Verstand sich nicht zum Laster gestaltet.'

Nun, ein so gescheiter Mann darf seine Meinung ruhig auch einmal ein bißchen stotzig formulieren. Bethli.

Im Wartezimmer

Lieber Nebi, auch im herbstlichen Nebel gibt es manchmal einen warmen Sonnenstrahl! Gestern schien er mir direkt ins Herz und ich möchte ihn furchtbar gern an Dich weiterschicken, damit er auch Dich ein wenig wärmt. Also hör:

Ich ging zum Arzt, um mein herbstliches Rheumatisch mit einer Spritze aus dem Rücken vertreiben zu lassen. Im Wartezimmer saßen vier Frauen in der üblichen ‚Wartezimmerstimmung': die eine strickte, die andere ‚beguckte' Heftli, und die dritte und vierte langweilte sich sonst irgendwie.

Meine Wenigkeit schob sich also durch die Tür zu diesem ‚Vierblatt' und wurde sofort unter ein Blickfeuer genommen. Ich war nicht verwundert, nicht überrascht und auch nicht beleidigt. Ich war und bin das ganz einfach gewöhnt, weil meine Haare weder brav ‚gelegt' noch gedauerwellt sind, sondern lang und ‚steckengerade', weil meine Beine weder in Seide noch in Wolle stecken, sondern in männlichen Hosen, und weil schließlich meine äußerliche Etikette mehr auf ‚Existentialistenfrau' tippen läßt und nicht auf eine einfache bürgerliche Hausfrau, die ich in Wirklichkeit bin. Item, das ‚Vierblatt' nahm mich in ihre stumme Gemeinschaft auf, vielleicht sogar mit einer kleinen Befriedigung, daß Krankheit auch vor männlichen Hosen keinen Respekt zu haben scheint, denn kranksein mußte ich ja, sonst wäre ich nicht hier.

Wir saßen und langweilten uns also zu Fünft, später zu Viert und nach zwei Stunden zu Zweit: eine nette, weiblich gekleidete Frau in Hut und allem was dazu gehört, und eben ich. Und irgendwie fanden

DIE FRAU

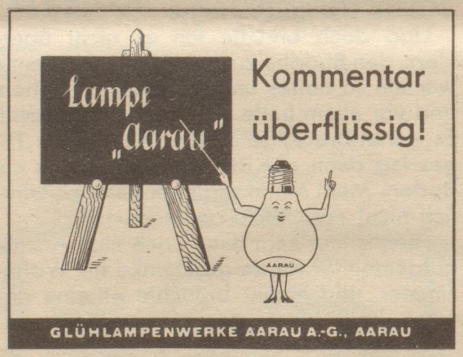
wir plötzlich Worte, wir klagten uns gegenseitig über die lange Wartezeit, über die vielen Kommissionen, die noch zu machen sind und ob wir wohl noch vor unseren Ehemännern zu Hause sein werden. Und plötzlich war ich mitten in der Erzählung von einem Knaben, der bei mir im Sommer zur Erholung war, der keine Hände mehr hat und trotzdem immer voller Lebensmut war und mich manchmal damit beschämt hatte. Und daß dieser Knabe gern zu Weihnachten kommen möchte, und daß ich noch garnicht weiß, ob ich das nötige Fahrgeld dazu erübrigen kann, und ich erzählte und erzählte, wie man es oft tut, wenn eine liebe Erinnerung in uns zurückkehrt. Und da geschah etwas Unglaubliches. Die Frau, die mich weder kannte, noch wußte, ob das alles stimmt, die Frau, die meine Kleidung sicher nicht akzeptierte, die Frau, die sicher ihr Geld so zusammen halten muß wie ich, die Frau gab mir fünf Franken! Sie gab mir fünf Franken an das Fahrgeld für den Knaben!

Ich war erschüttert und hätte fast geweint.

Ich war erschüttert von dem Vertrauen, das mir diese einfache Frau entgegenbrachte. Ich war erschüttert, wie schnell diese Frau jedes Vorurteil — und es gab eins, wegen meiner Hose, wie sie mir ge-

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

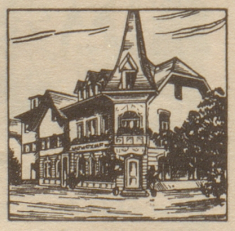
Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil
vorzüglich



Marcel Arbi's
Volière
das Spezialitätenrestaurant
in LUZERN
Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof P

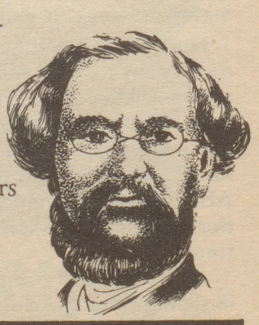
Parfumerie-Artikel
sind Vertrauenssache
ASMC SCMV
MITGLIED
darum nur vom
erfahrenen Verbands-Coiffeur

«Traube» Wynau



an der Zürich - Bernstrasse
Tel. (063) 3 60 24

Der berühmte Arzt Von Bock
nannte den Senf «magenstärkend und verdauungsfördernd»
Thomy's Senf
ist besonders
bekömmlich.



Wirklich Prima essen? ... Halt!
Forsthaus Sihlwald
An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald. Telephon 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Dobb's
PERFECT ENGLISH
LAVENDER
In allen guten Fachgeschäften

VON HEUTE

stand – überwunden hatte und mit welcher warmen Verständlichkeit sie mir die fünf Franken überreichte. Sie fragte nicht, ob es der Knabe wirklich bekommen wird, sie fragte nicht, ob sie den Knaben dann auch einmal sehen könne, sie fragte um keine ‚Quittung'. Ganz einfach übergab sie mir das Geld, mit vollem Vertrauen an mich junge Person mit männlichen Hosen und steckengeraden Haaren!

Es ist ganz warm und sonnig in mir und mein Glauben an die Menschen, der zeitweise ganz heftig zu rutschen und zu schwanken beginnt, hat wieder einen festen ‚Stützbalken' bekommen! Hella.

Die genierten Schweizer

Liebes Bethli! Im vorletzten Wochenheft war ein Bild zu sehen, das Churchill zeigte im Moment, wo er von seiner Frau einen Gratulationskuß erhielt, zu Ehren seines Erfolges in den kürzlichen Wahlen. Und da möchte ich Dich nun folgendes fragen:

Hast Du schon je in einem Heft eine Photo eines unserer Bundesräte gesehen, der von seiner Frau ein währschaftes Müntschi vor aller Öffentlichkeit in Empfang nehmen durfte? Ich auf jeden Fall nicht, und auch mein getreuer Mann mag sich an nichts solches erinnern. Glaubst Du nicht auch, daß da unsere braven Schweizermänner viel zu gehemmt wären, wenn ihnen so etwas passieren würde? Ganz besonders bei unseren hohen Politikern geschieht es doch so oft, daß sie, wenn sie einmal in ein Amt gewählt werden, für die Zärtlichkeiten ihrer Frauen nur noch sehr begrenzt Zeit finden, von dem übrigen Familienleben ganz zu schweigen.

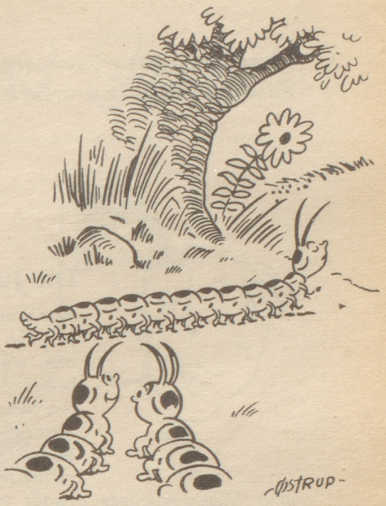
Einzig von unseren beiden großen K's (Kübler und Koblet) weiß ich, daß Frau und Mutter am Erfolg teilnehmen. So schrieb zum Beispiel ein Blumengeschäft in unserer Stadt, als die «Tour de France' vergangenen Sommer hier Etappenhalt machte und Koblet als Sieger gefeiert wurde, wie sehr sich Mama Koblet freute an dem Blumenarrangement ihrer Firma, welches ihr Hotelzimmer schmückte!

Liebes Bethli, Du als Vielgereiste, kannst Du mir den Nebel ob diesen düsteren Gedanken spalten und mich als anhängliche Frau eines fast berühmten Mannes aufklären.

Herzlich Deine Ruth.

Nein, Ruth, ich kann nicht. Es wird wohl symptomatisch sein für irgend etwas, aber ich weiß nicht für was. B.

Zuschriften und Beiträge für die Frauenseite bitten wir an den Nebelspalter Rorschach, Redaktion «Die Seite der Frau» zu adressieren.



« Hübsche Beine hat sie! »

Tyrihans

Kindermüüli

Eveli ist im Alter des Fragezeichens. ‚Tant Anni warum, Tant Anni wo, wie, wieso ...' Bis plötzlich einmal der Tante Anni die Geduld ausgeht und sie ausfruft: ‚I tue jetzt denn e Grammoplatte chaufe mit Tant Anni!' Und Eveli prompt: ‚Chan ig de o eini ha?'

+

Ein ander Mal will Eveli in der Küche helfen bei der Zubereitung von ‚Knöpfli'. Wie sie das Sieb zum Durchpressen des Teigs nicht gleich findet: ‚Tant Anni, wo si d Chnopflöcher?'

Pinocchio

„Keine Kunst, meine verehrten Damen u. Herren, jeder hat das Zeug zu einem Zauberkünstler in sich, wenn er seine Hände regelmässig mit Biokosma Zitronencrème pflegt."

SAÏS

bleibt SAÏS

Speiseöl Speisefett

ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften

Rössli Oberuzwil St. G.

der gut geführte Landgasthof

Eigene Konditorei H. Wagner

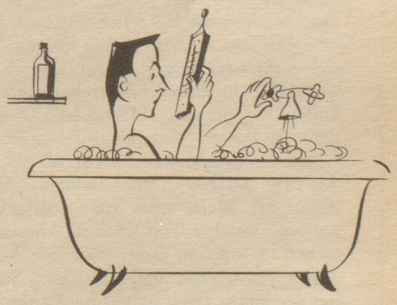
2 gutbürgerliche Hotels...

SCHAFFHAUSEN
HOTEL SCHAFFHAUSERHOF
Promenadenstr. 21
Tel. 55800

BASEL
HOTEL FORTUNA
Küchengasse 18
Tel. 2 32 65 Inh. J. BÄRISWIL

Das Wolo-Badehoroskop

«Steinbock» ♑ 21. 12. – 20. 1.



Der Steinbock: nüchtern von Natur, ist praktisch und lebt nach der Uhr. Er prüft exakt das Wolo-Bad auf Oelgehalt und Wärmegrad.

LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad Reinigungsbad und Nerventonikum Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45